

Brasilien und Deutschland pflegen beispielhafte Beziehung

FRAGEN: GERALDO HOFFMANN UND DR. UWE KAESTNER

Der bisherige brasilianische Botschafter in Berlin José Artur Denot Medeiros – während seiner Amtszeit Mitglied der DBG – verabschiedet sich von den Lesern von "Tópicos" mit allen guten Wünschen und nachstehendem Interview. Sein Nachfolger Botschafter Luiz Felipe Seixas Corrêa hat am 30. September sein Amt übernommen. Er kennt Deutschland und die DBG aus einem früheren Einsatz in Bonn. "Tópicos" wird ihn im nächsten Heft vorstellen.

Tópicos: Mit welchen Erwartungen und mit welchem Bild von Deutschland haben Sie Ihr Amt übernommen?

Medeiros: Ich bin vor dreieinhalb Jahren, im März 2002, mit der Erwartung hier angekommen, auf einem großen Posten der brasilianischen Diplomatie zu arbeiten – eine große professionelle Herausforderung. Aber ich wusste, dass dies angesichts der exzellenten Beziehungen zwischen unseren Ländern auch angenehm sein würde.

Das Bild, das Brasilien von Deutschland hat, ist das eines reichen Landes, im Aufschwung, mit einer selbständigeren außenpolitischen Vorgehensweise. Die deutsche Regierung und das deutsche Volk sind traditionelle Freunde Brasiliens, unabhängig davon, wer gerade an der Macht ist, und es besteht eine dauerhafte Sympathie Deutschlands gegenüber Brasilien. Meine Erwartung eines professionell lohnenden Postens wurde mehr als übertroffen und das Bild, das ich von Deutschland als einem Brasilien befreundeten Landes hatte, wurde voll und ganz bestätigt.

Tópicos: Welches Bild hatten die Deutschen von Brasilien, als Sie in Berlin ankamen? Hat dieses Bild sich während Ihrer Amtszeit geändert?

Medeiros: Ich möchte eine allgemeine Bemerkung über das Bild Brasiliens in Deutschland voran-

stellen: Ich würde sagen, dass es zwei Ebenen gibt, zwei unterschiedliche Kreise der Wahrnehmung. Der erste Kreis ist das Bild, wie es von der Bevölkerung allgemein wahrgenommen wird. Dabei sind die großen Klischees über Brasilien im Umlauf: Das Brasilien der Sonne, des Samba, des Fußballs, der Lebensfreude. Diese Klischees sind in Wahrheit sympathische – sie fließen zusammen in der Idee eines freundschaftlichen und offenen Landes.

Und es bestehen verschiedene Brasilienbilder in Teilen der deutschen Gesellschaft, die Brasilien kennen. Das sind Unternehmer, Studenten, einige politische Parteien sowie Gruppen und Personen, die Austausch, welcher Art auch immer, mit Brasilien pflegen. Deshalb besteht die Herausforderung – nicht nur für die Botschaft, sondern für beide Länder – dazu beizutragen, dass diese Kreise sich erweitern und den Platz ausfüllen, den heute die breiteren Klischees einnehmen, die von der Bevölkerung im allgemeinen gesehen werden. Ich glaube, dass dies eine ständige Arbeit ist, die von beiden Seiten geleistet werden muss, von den Deutschen, die Brasilien kennen und von den Brasilianern, die Beziehungen zu Deutschland haben.

Man kann nicht „das Bild“ eines Landes schaffen. Ein Land hat das Bild, das seine eigene Gesellschaft von sich hat und in seinen örtlichen Medien verbreitet –

soweit die eine Seite. Auf der anderen Seite ist die Realität eines demokratischen Landes offen, transparent. Sie kann nicht verfälscht oder gefiltert werden wie in autoritären Regimen. Das Bild Brasiliens in Deutschlands ist noch gut, ist in der Mehrzahl der Fälle noch ein sehr generelles, aber sympathisches Bild, das aber mit der Verstärkung aller Arten von Austausch immer präziser werden wird.

Tópicos: Gleich am Anfang Ihrer Mission gab es einen Deutschland-Besuch von Präsident Lula. Hat er die anlässlich des Besuchs geweckten Erwartungen erfüllt oder hat er die Deutschen enttäuscht?

Medeiros: Die Reise des Präsidenten war ein sehr klares Zeichen von der Wichtigkeit der deutsch-brasilianischen Beziehungen. Es war eine Reise im ersten Amtsmonat der Regierung Lula, Ende Januar 2003, und der erste bilaterale Besuch, den er überhaupt einem anderen Land abstattete. Der Besuch diente vor allem dazu, ein persönliches Verhältnis herzustellen zu Bundeskanzler Schröder und dem damaligen Bundespräsidenten Rau, der im folgenden Jahr Brasilien besuchte.

Abgesehen von diesem Besuch hat sich das bilaterale Verhältnis in außerordentlich befriedigender Weise entwickelt; es gibt auf allen Ebenen exzellente Beziehungen, keine nennenswerten

Irritationen, keine Erbschaft vergangener Meinungsverschiedenheiten oder der Geschichte.

Ich sage immer, die Beziehungen zwischen Brasilien und Deutschland sind wie ein Spiel, in dem man den Wetteinsatz immer weiter steigert. Es gibt stets die Möglichkeit, den Austausch zwischen den Zivilgesellschaften zu erweitern, nicht nur den Handelsaustausch. Es ist eine Frage des Einsatzes von Mitteln aller Art, einschließlich der personellen. Investitionen in die Beziehungen werden immer eine positive Dividende geben.

Ich möchte sogar – mit einiger Übertreibung – sagen, dass unser bilaterales Verhältnis als Modell angesehen werden kann, als vorbildliches Verhältnis zwischen einem reichen, industrialisierten europäischen Land und einem bedeutenden Entwicklungsland wie Brasilien. Unser Verhältnis gründet vor allem auf einer ständigen gegenseitigen Durchdringung beider Zivilgesellschaften und all ihrer Teile, die Brücken bauen und Austausch pflegen.

Tópicos: Beim Besuch von Präsident Lula gab es ein großes aktuelles Thema, die Lage im Irak. Der Besuch führte zu einer zwischen Brasilien und Deutschland abgestimmten Haltung – aber es gibt andere Punkte der sogenannten strategischen Partnerschaft, die weniger gut gelungen sind. Natürlich haben wir auch kritische Medien, die die strategische Partnerschaft eine „façon der parler“ nennen. Was sagen Sie dazu?

Medeiros: Ich finde, dass strategische Partnerschaft ein symbolischer Ausdruck ist, ein Ausrufezeichen, eine Quintessenz der Beziehungen. In unserem Fall wurde dieser Ausdruck zum ersten Mal im Februar 2002 während des Brasilien-Besuchs

von Bundeskanzler Schröder – seinem bisher einzigen – angewandt. Er ist politisch wichtig, weil die Beziehungen zwischen beiden Regierungen immer enger werden. Er ist zugleich ein Richtungszeichen für beide Gesellschaften.

Die gemeinsame Haltung gegen den Irak-Krieg ist nur ein Beispiel. Danach gab es verschiedene gewichtige internationale Initiativen, von denen ich nur zwei erwähnen möchte: Einmal die von Präsident Lula in den Vereinten Nationen gestartete Kampagne „Kampf gegen Hunger und Armut“, der sich Deutschland als eines der sechs Länder angeschlossen hat, die neue Lösungen und Alternativen befürworten, um Mittel für den Kampf gegen den Hunger in aller Welt zusammenzubringen. Zum anderen unsere Partnerschaft – im Rahmen der Vierergruppe – für die Reform des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen. Brasilien und Deutschland sind Motor der Vierergruppe, der sich ja auch Indien und Japan angeschlossen haben. Ich habe zu diesem Punkt nur eine Bemerkung: Trotz aller Schwierigkeiten, trotz aller geschaffenen Widerstände und aller Kampagnen gegen die Vierergruppe und einzelne Mitglieder – wir, Brasilien und Deutschland, wissen, dass wir Recht haben. Und der Kampf geht weiter.

Tópicos: Sprechen wir von unserem Verhältnis als Mitglieder regionaler Integration. In den vergangenen Jahren gab es viele Treffen und Verhandlungen zwischen der Europäischen Union und dem Mercosur. Präsident Lula hat in einem Gespräch mit EU-Kommissionspräsident Barroso einen neuen Impuls gegeben. Was sind Ihre Erwartungen? Können Brasilien und Deutschland – als zentrale Kräfte dieser

Regionen – mehr tun, um ein Abkommen zu erleichtern?

Medeiros: Brasilien und Deutschland, die ja schon ursächlich für den Start dieser biregionalen Verhandlungen gewesen sind, haben innerhalb ihrer jeweiligen regionalen Gruppierung genau in diesem Sinn gehandelt und werden diese positive Rolle fortsetzen, und zwar aus einem sehr einfachen Grund: Wir haben eindeutige wirtschaftliche Interessen an einem solchen Abkommen, unabhängig von den jeweiligen Regierungen. Ich vertraue fest darauf, dass unsere Partnerschaft mit Deutschland in diesem Zusammenhang gestärkt wird.

Im übrigen gab es kürzlich, am 2. September, eine gute Nachricht: Ein Treffen der Minister von Mercosur und EU in Brüssel, auf dem die Verhandlungen mit einem ganz klaren Terminplan bis Anfang 2006 wieder auf den Weg gebracht wurden und bei dem von den Ministern die Wichtigkeit, dieses Abkommen abzuschließen, erneut bekräftigt wurde. Dies ist ein positiver Impuls, auf den sowohl Brasilien wie Deutschland antworten müssen. Brasilien wird sicher innerhalb seiner Regionalgruppe positiv antworten mit Schritten interner Koordination, um die Verhandlungen neu zu starten.

Tópicos: Das war auch beim Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstreffen in Fortaleza eine sehr eindeutige Forderung. Aber es gibt in Deutschland zögerliche Stimmen, insbesondere in Bezug auf die deutsche und europäische Landwirtschaft. Glauben Sie, dass es in Brasilien Verständnis für diese Art von Zögern gibt?

Medeiros: Verständnis besteht immer, weil die Personen, die diese sehr komplexen Verhandlungen im Rahmen der WTO

führen und sich mit den Beziehungen zur EU befassen, die Geschichte der europäischen Landwirtschaft kennen. Was wir wollen, ist eine Reform der EU-Agrarpolitik. Wir wollen die Europäer überzeugen, dass diese Politik anachronistisch ist, zu teuer, und vor allem den europäischen Verbraucher selbst schädigt. Es handelt sich also nicht nur darum, für die Agrarprodukte aus der übrigen Welt mehr Marktzugang zu bekommen, sondern auch die Interessen des europäischen Verbrauchers zu schützen. Ein sehr deutliches Beispiel ist die europäische Zuckerpolitik. Die EU hat nicht die geringste Wettbewerbsfähigkeit bei der Zuckererzeugung, sie produziert einen Zucker, der dreimal so teuer ist wie der internationale Preis, und ist trotzdem – nach Brasilien – der zweitgrößte Zuckerexporteur der Welt. Das ist wirtschaftlicher Unsinn, widerspricht allen Prinzipien der WTO und auch allen Interessen, die die EU selbst in internationalen Entwicklungshilfe-Organisationen unterstützt, und sie widerspricht auch den bilateralen Entwicklungspolitiken der EU-Mitglieder. Deshalb ist eine Reform der gemeinsamen Agrarpolitik insgesamt zwingend, vor allem aber auch des Gemeinschaftsregimes für Zuckererzeugung und –export, denn das interessiert sowohl den europäischen Verbraucher und die Staatshaushalte der europäischen Länder als auch die zuckerexportierenden Länder wie Brasilien und einige Nationen in Afrika.

Tópicos: Die Botschaft hat Veranstaltungen zur Förderung brasilianischer Produkte durchgeführt, nicht nur in Deutschland, sondern auch in östlichen Nachbarländern. Welches Ergebnis hat diese Arbeit der Botschaft gebracht?

Medeiros: Die Botschaft unternimmt ständig Exportförderungsaktivitäten für brasilianische Produkte, und zwar mit einer Datenbank im Internet mit Namen Brazil Trade Net. Dieses System ist sehr vollständig und wird immer weiter verbessert. Es bringt örtliche Importeure in Kontakt mit brasilianischen Exporteuren und vermittelt Informationen über deren Möglichkeiten. In Ländern mit freier Marktwirtschaft ist das Höchste, was man machen kann, diesen Kontakt zu vermitteln. Ob danach der Kontakt zu einem bestimmten Geschäftsabschluss führt oder nicht, ist eine Angelegenheit des Privatsektors.

Wir haben sehr wohl Statistiken über den bilateralen Handel, der in den letzten Jahren bedeutend gewachsen ist, parallel zum Wachstum des brasilianischen und deutschen Außenhandels. Vor allem dank der sehr hohen Wachstumsraten der brasilianischen Exporte in den letzten zwei, drei Jahren hat der Handelsaustausch zwischen Brasilien und Deutschland 2004 erstmals 9 Mrd. US-Dollar übertroffen und die brasilianischen Exporte 4 Mrd. US-Dollar. Die brasilianischen Importe aus Deutschland haben auch die 5 Mrd. US-Dollar-Marke überschritten.

Zum bilateralen Handel habe ich zwei Anmerkungen: Eine bezieht sich auf den ungleichgewichtigen Handelsaustausch – nicht so sehr im statistischen Sinn, wo Deutschland ständig einen positiven Saldo erzielt, sondern hinsichtlich der Struktur. Brasilien exportiert Waren nach Deutschland, als ob es ein Brasilien der 1930er oder 1940er Jahre, ein vorindustrielles Brasilien wäre. Nur drei Agrarprodukte und Rohstoffe stellen mehr als 50% der brasilianischen Exportpalette: Soja, Kaffee und Eisenerz. In Gegenrichtung sind die deutschen Exporte ausschließlich Produkte

mit hoher Wertschöpfung. Brasilien ist heute schon ein globaler Exporteur mit mehr als 50% der Exporte in Form von Industriegütern, zum Teil mit sehr hoher Wertschöpfung wie bei Jet-Flugzeugen und Kraftfahrzeugen. Das ist das erste Problem der brasilianischen Exporte nach Deutschland.

Das zweite sind die Hürden vor dem Zugang zum deutschen Markt für verarbeitete Agrarprodukte. Aber das ist nicht mehr ein bilaterales Problem, sondern eins zwischen Brasilien und der EU. In Berlin habe ich immer große Sympathie für die brasilianischen Standpunkte gefunden, aber sie werden stets in die Verhandlungen in Brüssel oder Genf verwiesen.

Tópicos: Lassen Sie uns ein anderes Thema anschnitten. Wie entwickeln sich die Kulturbeziehungen nach der Restrukturierung des Brasilianischen Kulturinstituts in Deutschland (ICBRA)?

Medeiros: Ich möchte zunächst einmal sagen, dass eine der wichtigsten Aktivitäten, die ich in den letzten dreieinhalb Jahren in Berlin unternommen habe, der Versuch gewesen ist, das Bild der brasilianischen Kultur in Berlin zu erweitern und die Kulturbeziehungen zwischen beiden Ländern zu vertiefen. Aus zwei Gründen: Erstens ist Berlin zunehmend eine Kulturhauptstadt – von Deutschland, von Europa, mit weltweiter Ausstrahlung. Zweitens, weil die brasilianische Kultur – eine in der Welt einzigartige Kultur – vom deutschen Publikum wegen ihrer Charakteristika gern angenommen wird und eine große Sympathie genießt. Kultur ist deshalb ein sehr fruchtbares Arbeitsfeld für die Botschaft. Ich werde meinem Nachfolger empfehlen, dass Kultur weiterhin eine prioritäre Aufgabe der Botschaft sein sollte

– und ich bin sicher, das er dies fortführen wird. Andererseits ist es uns gelungen, obwohl dies immer schwierig ist, Mittel des Itamaraty und des Kulturministeriums zu bekommen, um hier spezifische Projekte zu unterstützen. Wir haben die Aktivitäten beim Film, der bildenden Kunst und beim Radio ausgeweitet (wir haben ein wöchentliches Radioprogramm im „JazzRadio“ mit brasilianischer Volksmusik – mit großem Erfolg). Und wir haben Pläne für die Zukunft. Zum Beispiel wollen wir aus Anlass der Fußball-Weltmeisterschaft ein kulturelles Parallelprogramm zu den Spielen organisieren, hier in Berlin und in München.

Tópicos: Die Fußball-Weltmeisterschaft wird in der Tat im nächsten Jahr ein fantastischer Ansatz für die Zusammenarbeit sein. Was sind – außer dem Fußball – Ihre Erwartungen für das Jahr 2006?

Medeiros: Das wird auf brasilianischer Seite ein sehr interessantes Jahr werden: Ein Wahljahr! Das bedeutet, dass gleichzeitig Wahlen für die Ämter des Präsidenten und Vizepräsidenten, der 27 Gouverneure der Einzelstaaten, für das ganze Abgeordnetenhaus und für 2/3 des Senats stattfinden werden. Außerdem für alle Landtage. Das wird eine gewaltige Mobilisierung. Eine gigantische, massenhafte Demokratie, gegründet auf elektronische Wahlen, die funktioniert. Auf deutscher Seite werden wir nach der Wahl vom 18. September ab Oktober eine neue Regierung haben. Aber ich wiederhole: Ich glaube nicht, dass dies die bilateralen Beziehungen berühren wird, die ja über den Regierungen und selbst über den Einzelpersonen stehen. Sie beruhen auf – im wörtlichen Sinn – jahrhundertealten Eigeninteressen, die bewir-

ken, dass diese Beziehungen fast von selbst laufen.

Tópicos: Brasilien macht gegenwärtig einige weniger erfreuliche Schlagzeilen, insbesondere im Blick auf den Kongress und Korruptionsfälle. Was ist Ihre Meinung dazu? Versteht man das auf deutscher Seite?

Medeiros: Ich glaube schon. Das Bild von Brasilien, das die deutsche Presse verbreitet, ist sporadisch. Letztendlich ist Brasilien in der deutschen Vorstellung ein geopolitisch entferntes Land. Aber natürlich enthüllt das Bild, das die brasilianische Presse vom eigenen politischen Szenario zeichnet, Fälle oder Anschuldigungen von Korruption, die aufgeklärt werden müssen. Die Regierung bringt die ganze institutionelle Maschinerie zum Einsatz, um diese Aufklärung voranzubringen, und das Verfahren ist noch im Gang. Ich habe den Eindruck, dass dies von meinen hiesigen Gesprächspartner verstanden wird.

Aber Brasilien steht nicht still. Im Gegenteil, das Land wächst weiter, bei den Arbeitsplätzen, bei den Exporten. Die Inflation ist unter Kontrolle, es gibt mehr Einkommen. Der einzige Kommentar, den ich machen möchte, ist, dass dieser politische Aufruhr im Kongress und in den brasilianischen Medien teilweise ein erstes Kapitel des Wahlkampfes 2006 ist. Er hat mit diesen Anschuldigungen vielleicht ein bisschen früh begonnen – aber so ist die Demokratie. Aber ich sehe eine Krise wie diese auch als Chance. Wir werden die Krise überwinden. Unsere Demokratie wird reifer.

Tópicos: Gibt es etwas, das Sie Sehnsucht nach Deutschland wird spüren lassen? In einer historischen Perspektive: Wenn Sie Ihre

Memoiren schreiben, von welchen Ihrer Leistungen möchten Sie, dass sie als wichtigste Ergebnisse Ihrer Mission in Berlin in Erinnerung bleiben?

Medeiros: Erstens habe ich noch nicht vor, meine Memoiren zu schreiben. Aber wenn ich dies eines Tage tue, werde ich mich an diese Berliner Jahre als sehr glückliche Jahre erinnern, nicht nur in beruflicher, sondern auch in privater Hinsicht, für mich und meine Frau. Ich werde mich an viele meiner deutschen Freunde erinnern und an viele Anlässe, bei denen ich nicht als Ausländer behandelt wurde, sondern wie ein langjähriger Freund aufgenommen wurde. Es ist diese freundschaftliche Zuwendung, die ich als Erinnerung aus Berlin mitnehmen werde.

Aber wie schon gesagt, die bilateralen Beziehungen hängen nicht von Personen ab, deshalb auch nicht von dem, was ich persönlich habe tun können. Ich bin nur sehr zufrieden festzustellen, das das Bild, das ich von Deutschland und den Beziehungen zu Brasilien habe, viel fruchtbarer, viel bedeutsamer ist als zum Zeitpunkt meiner Ankunft.

Wenn es zwei Sachen gibt, an die ich mich mit einer gewissen Zuneigung erinnern werde, so sind es einfache Dinge: Eins war die wichtigste Ausstellung aller Zeiten von brasilianischer bildender Kunst in Deutschland, mit Meisterwerken der Moderne aus dem Brasilianischen Kunstmuseum São Paulo. Sie einweihen zu können, war für mich ein persönliches Vergnügen. Das andere ist, auf der Spree ein Touristenschiff mit dem Namen „Brasil“ vorbeifahren zu sehen. Das Schiff wurde von meiner Frau im Sommer 2003 gegenüber der Botschaft getauft und wird als Erinnerung an unsere Zeit in Berlin gegenwärtig bleiben. ■